

Ich kam mir immer vor wie eine kleine Prinzessin.

Obwohl Ulli und Gertrud eigentlich nur Nachbarn waren, waren sie Teil meiner Kindheit. Als sie damals aus ihrer Wohnung in ihren eigenen Bungalow zogen, war das sehr schmerzlich für mich. Doch ich durfte sie so oft besuchen, wie ich wollte. Erst Jahre später erzählten sie mir, dass es damals ein Gespräch mit meiner Mama gegeben hatte, bei dem sie über eine Adoption sprachen. Meine Mama wollte das aber zu dem Zeitpunkt nicht mehr, denn da war ich bestimmt schon zwei Jahre alt.

Der »kleine schwarze Deifel«

Meine Mama war eine Seele von einem Menschen – herzlich, liebevoll, gutmütig und aufopfernd. Im Gegensatz dazu stand meine echte Großmutter. Sie war eine starke und kämpferische Frau, die einfach nie gelernt

hatte, ihre Gefühle auszudrücken. Noch mit 93 Jahren hat sie sich alleine um ihren Garten gekümmert und ließ nicht zu, dass wir einen Gärtner bestellten. Sie war die Chefin und die Herrin im Haus. Ich glaube heute, dass sie mit meiner Mama nie wirklich zufrieden war, und ließ sie das auch spüren. Dass meine Großeltern meine Halbschwester aufnahmen und bei sich großzogen, stärkte das schlechte Gewissen, welches meine Mama ihr Leben lang begleitete. Diese Entscheidung fiel ihr damals sicher schwer, aber sie wollte nur das Beste für ihre Tochter.

Als ich sie Jahre später fragte, warum sie den Vater von Bettina nicht geheiratet hatte, spürte ich, dass es ihr immer noch schwerfiel, über die Trennung zu sprechen. Denn mit ihm war sie doch einige Jahre zusammen gewesen. Die Beziehung hatte aber nicht funktioniert.

Bettina wuchs nun also bei unseren Großeltern

in Trossingen auf, was nicht gerade um die Ecke von Schramberg war. Gerade in den 60er Jahren war das eine Weltreise. Zumal meine Mama weder einen Führerschein, noch ein Auto besaß. Man musste mit dem Bus zum Bahnhof fahren, dann mit dem Zug nach Rottweil, wo man umsteigen musste und auf den Anschlusszug oft lange wartete. Danach ging es weiter nach Trossingen. Ich erwähne es so deutlich, weil es wirklich eine Strapaze war, vor allem im Winter.

Was uns am Ende der Reise erwartete, war eine Stadt, in der sich in den letzten 50 Jahren meines Lebens noch nie etwas verändert hat. Tristesse lässt grüßen!

Ich entschuldige mich in aller Form bei allen Trossingern, aber das war mein Empfinden. Meine Schwester war dort jedoch eingehüllt in Watte und wurde von den Großeltern verwöhnt und verhätschelt. Bettina hatte unseren Großvater um den kleinen Finger gewickelt.

Sie bekam morgens Zwieback mit Butter und Honig ans Bettchen gebracht. Und unten in der Küche bereitete er schon einen frisch gepressten Karottensaft für sie zu. Ob sie den gerne getrunken hat oder nicht, ich fand das schon sehr entzückend von ihm. Bettina war für sie ein Engel und sah auch genauso aus mit ihren blonden, süßen Löckchen und ihren blauen Augen.

Mitten in diese Situation hinein, Bettina war gerade zwei Jahre alt, bekam meine Mama nun auch noch ein zweites Kind. Mich!

Meine Großeltern waren natürlich geschockt und hatten kein Verständnis. Noch ein Kind und das von einem Ausländer, einem Marokkaner. Ich denke mir heute oft, wie sehr meine Mama mit sich gerungen haben musste. Sie wusste bei aller Angst und allen Unsicherheiten, dass sie mir auf jeden Fall das Leben schenken möchte. Das war nie eine Frage für sie und das macht

sie für mich zur wahren Heldin. Denn ich bin mir sicher, das Bäumlein zu verstecken, war nicht immer leicht!

Doch für meine Großmutter war ich, nachdem der erste Schock über meine Existenz verdaut war, wohl eher ein Dorn im Auge. Heute kann ich das verstehen, aber damals war ich einfach ein Kind, das froh war, zu leben, und akzeptiert und geliebt werden wollte.

Einen »kleinen schwarzen Deifel« hat mich meine Großmutter gerne mal genannt, wenn sie besonders wütend auf mich war. Und das kam oft vor, denn ich war ein sehr temperamentvolles Kind.

Meine Großmutter und ich haben viele Jahre gebraucht, bis wir Frieden geschlossen haben. In der Nacht, bevor sie für immer in ihrem Bett eingeschlafen ist, haben wir noch miteinander telefoniert. Es war eine Vollmondnacht und sie fragte mich, ob ich den Mond sehen würde. Ich soll doch mal rausschauen, er sei heute